

Anne Käfer

# Gottes Werk und Fleisches Lust

Tierethische Erörterungen  
aus evangelisch-  
theologischer Sicht



Anne Käfer  
Gottes Werk und Fleisches Lust



Anne Käfer

# Gottes Werk und Fleisches Lust

Tierethische Erörterungen  
aus evangelisch-  
theologischer Sicht



## *Für Frida und Karla*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg.

© 2023 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Umschlagabbildung: „Ruhende Schafe am Waldrand“ (1874) von

Heinrich von Zügel, © akg-images

Umschlaggestaltung: Andreas Heilmann, Hamburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Europe

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-27652-3

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): ISBN 978-3-534-27826-8

eBook (epub): ISBN 978-3-534-27827-5

# VORWORT

Die Frage nach verantwortlichem Umgang mit Tieren ist drängend. Vornehmlich philosophische Stimmen haben sich hierzu bereits gemeldet. Aus dem Bereich der evangelisch-theologischen Wissenschaft erschienen bisher nur sehr wenige Publikationen. Diesem Desiderat soll mit vorliegendem Band begegnet werden. Denn es ist entscheidend, auf dem Boden welcher weltanschaulichen Überzeugungen ein ethisches Urteil über den angemessenen Umgang des Menschen mit dem Tier gefällt wird. Auf den folgenden Seiten wird aufgezeigt, welche evangelisch-christlichen Überzeugungen ernstgenommen werden sollten, um zu evangelisch fundierten tierethischen Urteilen zu gelangen, und dargelegt, welchen Inhalts diese Urteile sind.

An der Fertigung des vorliegenden Bandes haben in überaus bereichernder Weise Mitarbeiter:innen des Seminars für Reformierte Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster mitgewirkt. Sie haben meine Ausführungen mit kluger Kritik begleitet, den Text sorgfältig Korrektur gelesen und die Register erstellt. Mein sehr herzlicher Dank dafür geht an Mag. theol. Johanna Baumann, Alexa Altenwirth, Victoria Lakebrink, Franziska Traeger, Frederik Ohlenbusch und Martina Forstmann.

Susanne Fischer, Lektorin der wbg, danke ich für die Aufnahme meines Bandes in das Verlagsprogramm. Bei den Student:innen meines Seminars zu tierethischen Themen bedanke ich mich für nicht nachlassendes Nachhaken und engagierte Debatten. Für anregenden Austausch über tierethische Fragen bei tierfreien kulinarischen Genüssen danke ich Dr. Sabine Ihben-Bahl und PD Dr. Patrick Bahl herzlich. Prof. Doris Fuchs Ph. D., Prof. Dr. Tillmann Buttschardt und Prof. Dr. Bodo Philipp, mit denen ich im Zentrum für interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) an der Universität Münster zusammenarbeite, danke ich sehr für die intensiven Gespräche zu Fragen der Nachhaltigkeit, die entscheidend auch den Umgang mit dem Tier betreffen. Große Hilfe und Freude ist es mir seit Jahren, mit Dr. Margret Käfer tierethische Herausforderungen diskutieren zu dürfen; dafür bin ich ungemein dankbar.

Münster, 18. Juni 2023

# INHALTSVERZEICHNIS

|  |    |
|--|----|
| Vorwort  | 5  |
| Abkürzungsverzeichnis  | 8  |
| Einleitung   | 9  |
| <b>I. Hermeneutischer Zugang</b>   | 13 |
| <b>II. „Ich bin der Gott allen Fleisches.“ (Jer 32,27)</b>                       | 19 |
| <b>II.1. Gottes Schöpfung</b>  | 19 |
| <b>II.1.1. Biblische Texte</b>   | 19 |
| <b>II.1.2. Der Grund allen Seins</b>   | 23 |
| <b>II.1.3. Ausblick auf das Ziel des Geschaffenen</b>                            | 25 |
| <b>II.1.4. „Bewahrung der Schöpfung“</b>   | 25 |
| <i>Exkurs: Schöpfung und Naturwissenschaft</i>                                   | 27 |
| <b>II.2. Gottes Geschöpfe</b>  | 28 |
| <b>II.2.1. Der Mensch</b>  | 28 |
| <b>II.2.1.1. Vernunft und Vernünftigkeit</b>                                     | 29 |
| <b>II.2.1.2. Gottebenbildlichkeit und Würde</b>                                  | 30 |
| <b>II.2.1.3. Macht und Machtausübung</b>   | 35 |
| <i>Exkurs: Ethik</i>   | 38 |
| <b>II.2.2. Das Tier</b>  | 41 |
| <b>II.2.2.1. Mitgeschöpf</b>   | 42 |
| <b>II.2.2.2. Würdewesen</b>  | 42 |
| <b>III. „Alles Fleisch ist Gras.“ (Jes 40,6) –<br/>Philosophische Positionen</b> | 50 |
| <i>Exkurs: Zur Rechtslage in Deutschland</i>                                     | 52 |
| <b>III.0. Einleitung in die ausgewählten Positionen</b>                          | 60 |
| <b>III.1. Ideen und Einsichten Immanuel Kants</b>                                | 61 |
| <b>III.2. Ideen und Einsichten von Jeremy Bentham und Peter Singer</b>           | 72 |
| <b>III.3. Ideen und Einsichten von Martha C. Nussbaum</b>                        | 85 |

|  |     |
|--|-----|
| <b>IV. „Und das Wort ward Fleisch.“ (Joh 1,14) –<br/>Theologische Positionen</b> | 101 |
| <b>IV.1. Wozu ist Gott Fleisch geworden?</b>                                     | 101 |
| <b>IV.2. Von Taten der Liebe in Freiheit. Einsichten Martin Luthers</b>          | 108 |
| <b>IV.3. Freiheit von Speisegeboten. Absichten Huldrych Zwinglis</b>             | 113 |
| <b>IV.4. Und wer gelangt in Gottes Reich?</b>                                    | 119 |
| <b>IV.5. Albrecht Ritschls Zweckbestimmungen</b>                                 | 122 |
| <b>IV.6. Friedrich Schleiermachers Vollendungsvorstellung</b>                    | 128 |
| <b>IV.7. Nächstenliebe, Verantwortung und Würdeachtung</b>                       | 134 |
| <br>   |     |
| <b>V. „Aber das Fleisch ist schwach.“ (Mt 26,41)</b>                             | 147 |
| <b>V.1. Tiere essen und streicheln</b>   | 150 |
| <b>V.1.1. Das Tier zur Speise</b>  | 150 |
| <b>V.1.1.1. Tote Tiere</b>   | 150 |
| <b>V.1.1.2. Ausgebeutete Tiere</b>   | 157 |
| <b>V.1.2. Das Tier zur Lebensbegleitung</b>                                      | 160 |
| <b>V.1.2.1. Tiere in Heimbenutzung</b>   | 160 |
| <b>V.1.2.2. Verstorbene Tiere</b>  | 165 |
| <b>V.2. Umgang mit Dissonanzen</b>   | 170 |
| <b>V.2.1. Kognitive Dissonanzen</b>  | 170 |
| <b>V.2.2. Dissonanzreduktionen</b>   | 173 |
| <b>V.3. Leben bewahren und beenden</b>   | 181 |
| <b>V.4. Versuche mit Versuchen</b>   | 186 |
| <br>   |     |
| <b>VI. Abschluss</b>   | 201 |
| <br>   |     |
| Literaturverzeichnis   | 203 |
| Begriffsregister   | 235 |
| Personenregister   | 238 |



# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

*Hier sind einige häufiger verwendete Titel genannt, die mit den angegebenen Abkürzungen zitiert werden.*

- BSELK Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hg. v. Irene Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014
- CG F. Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Zweite Auflage (1830/31)
- GMS I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
- KGA F. Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe, hg. v. Lutz Käppel/Andreas Arndt/Jörg Dierken/André Munzinger/Notger Slenczka, Berlin/New York/Boston
- KKK Vatikan (Hg.), Katechismus der Katholischen Kirche
- KpV I. Kant, Kritik der praktischen Vernunft
- MdS I. Kant, Metaphysik der Sitten
- RGG<sup>4</sup> Hans D. Betz/Don S. Browning/Bernd Janowski/Eberhard Jüngel (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage, Tübingen 2007
- WA M. Luther, D. M. Luthers Werke. Sonderedition der Kritischen Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Weimar/Stuttgart 2000–2007
- WA DB M. Luther, Deutsche Bibel in: M. Luther, WA

# EINLEITUNG

Es müssen ja nicht gleich die Lämmer bei den Löwen liegen. Doch stellen Sie sich die selige Stille vor, die herrschte, wenn der Mensch nicht länger Tiere leiden ließe. Es hat zwar den Anschein, als schwiegen die Lämmer und auch die Rinder und die Schweine. Doch in Wirklichkeit sind sie in ihrer Not nur darum nicht zu hören und zu sehen, da die Zucht-, Mast- und Schlachtstätten unserer Zeit aus dem Lebensraum der Menschen ausgelagert wurden. Gut abgeschirmt von menschlichen Ohren und Augen wird den Mitgeschöpfen viel Grausames angetan. Und auch wenn man Schmerz und Angst der leidenden Tiere hören könnte, hat sich doch wohl heutzutage die Gewöhnung an dieses Leiden so träge breitgemacht, dass es für normal gehalten wird. Die Nahrungsmittelindustrie, die zahllosen Tieren Gewalt zufügt, ist vor weniger als zweihundert Jahren erst entwickelt worden. Gleichwohl scheint sie für üblich und normal gehalten zu werden. Ja, Menschen behaupten, ohne Massen an Tierfleisch und Tierprodukten nicht leben zu können. Auch um ihrer Gesundheit willen benutzen sie Tiere. An ihnen testen sie Medikamente und Giftstoffe, denen sie sich selbst nicht aussetzen wollen.

Tiere werden gebraucht. Das ist deutlich zu hören, wenn ein Veggieday empfohlen wird. Laut vernehmbar wird die Fleischeslust von Menschen, wenn auf ihren Tellern die gewohnten toten Tiere fehlen.

Aus christlicher Sicht stößt die Reduktion des Tieres zu einem bloßen Objekt menschlicher Fleischeslust auf die Frage, ob solcher Umgang mit Mitgeschöpfen im Sinne des Schöpfers sei. Vielfach wurde und wird behauptet, es sei der Mensch des Schöpfers bestes Stück. Und sicherlich ist dieses Wunderwerk der Evolution mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet. Doch können diese sehr verschieden verwendet und ihr Gebrauch kann aus ethischer Sicht sehr unterschiedlich bewertet werden.

Aus christlicher Sicht ist es die Verantwortung vor dem in Christus geoffenbarten Schöpfer, nach der sich das christlich-ethische Urteil über menschliches Handeln bemisst. Welches Handeln des Menschen im Umgang mit dem Tier als angemessen, gut und vernünftig beurteilt werden

kann, wird im vorliegenden Band untersucht. Hierzu wird zunächst der verbreiteten Annahme begegnet, Aussagen über das gute und richtige Handeln eines Christenmenschen könnten wortwörtlich der Bibel entnommen werden (Kap. I). Das ist keineswegs der Fall, wie die unterschiedlichen Auslegungen erkennen lassen, die die christliche Tradition prägen (Kap. II). Doch nicht nur die christliche Tradition bezieht sich auf die biblische Überlieferung, auch in einschlägigen philosophischen Entwürfen zur Frage nach dem rechten Umgang mit dem Tier werden biblische Texte konsultiert. Dabei ist bemerkenswert, dass sich diese Entwürfe sowohl ausdrücklich mit den biblischen Texten auseinandersetzen als auch davon handeln, dass eine deutliche Distanznahme von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen einem gerechten und angemessenen Umgang des Menschen mit dem Tier förderlich sei (Kap. III). Da jedoch der christliche Glaube von sich selbst nicht Abstand nehmen kann, vielmehr den Lebensvollzug des Christenmenschen fundiert, ist die Forderung der Distanznahme wenig hilfreich. Vielmehr ist es nötig, die christlichen Überzeugungen von der Liebe des Schöpfers und seinem Heilswillen daraufhin zu befragen, welcher Umgang mit dem Tier ihnen angemessen und also vernünftig sei.

Vom Verständnis Gottes und vom Verständnis seiner Liebe, die den Menschen zur Gottesliebe und zur Liebe der Mitgeschöpfe bewegt, wird in Kapitel IV in Auseinandersetzung mit einflussreichen und klassischen Texten protestantischer Theologie gehandelt. Daran schließen sich ethische Folgerungen an, die denjenigen Gebrauch des Tieres als nicht angemessen beurteilen, der dem Tier Schmerzen, Leiden und Schäden zufügt. Stattdessen ist ein Zusammenleben von Mensch und Tier im Blick, bei dem das Wohlergehen sämtlicher Spezies berücksichtigt wird, die Raum und Zeit auf dem Planeten Erde miteinander teilen (Kap. V).

Vornehmlich das Zusammenleben der unterschiedlichen Spezies aus dem Reich der Tiere wird auf den vorliegenden Seiten thematisiert. Zu diesem Reich zählt auch die Spezies Mensch, die der Säugetiergattung angehört. In der Biologie wird darauf hingewiesen, „dass die Säugetiergattung *Homo* heute nur eine einzige rezente Art, den Menschen (*Homo sapiens*) umfasst.“<sup>1</sup> Damit ist deutlich, dass der Mensch aus biologischer

---

<sup>1</sup> Cleveland P. Hickman u. a., Zoologie, aus dem Amerikanischen übers. v. Thomas Lazar, deutsche Bearbeitung v. Wolf-Michael Weber, München u. a. <sup>3</sup>2008, 931.

Sieht eine Art oder Spezies<sup>2</sup> neben den vielen anderen ist, die es im Tierreich gibt. Die Spezies Mensch zählt zur Gattung *Homo*, die zur Familie der *Hominidae* gehört; diese ist der Ordnung der *Primates* zugeordnet, die wiederum der Klasse der *Mammalia* zugerechnet wird; diese Klasse zählt zum Stamm der *Chordata*, der dem Organismenreich *Animalia* zugehört, in das alle Tiere, vom Menschen bis zur Gabelschwanzlaubheuschrecke, eingeordnet sind.<sup>3</sup> Da auch der Mensch zum Reich der Tiere zählt, wird im Folgenden mitunter von menschlichen Tieren und von nicht-menschlichen Tieren die Rede sein.

Um das Leben und Überleben von beiden, von menschlichen wie nicht-menschlichen Tieren ist es mir auf den folgenden Seiten zu tun. Klimawandel und Artensterben stellen die Zukunft der menschlichen Tiere vor drängende Handlungsimperative, allein schon um der eigenen Spezies willen. Denn jedenfalls das Leben der menschlichen Tiere ist nur im Miteinander mit den nicht-menschlichen möglich und meines Erachtens auch nur im Einklang mit ihnen und in der Freude an ihrem Wohlergehen lebenswert. Inwiefern dieses Wohlergehen gerade aus christlicher Sicht erstrebenswert ist, wird im Folgenden dargelegt.

---

<sup>2</sup> „Art“ wird im Englischen mit „species“ wiedergegeben, woran sich die vorliegenden Ausführungen vornehmlich orientieren und entsprechend das Wort „Spezies“ für „Art“ verwenden.

<sup>3</sup> S. dazu Cleveland P. Hickman u. a., Zoologie, 302.





# I. HERMENEUTISCHER ZUGANG

a)

Dass im Folgenden vom Tier aus evangelisch-christlicher Sicht die Rede sein soll, lässt vielleicht mutmaßen, es würden eine Menge biblischer Texte und Erzählungen zum Tier zitiert und referiert werden. Schließlich ist die christliche Bibel für die christliche Gemeinschaft maßgebliche Überlieferung, und sie enthält zahlreiche Erzählungen von Tieren sowie Aussagen über den Umgang des Menschen mit dem Tier.

In der Bibel wird die Utopie von einem friedvollen Miteinander der Tiere und einem gewaltfreien, harmonischen Zusammenleben von Mensch und Tier erzählt (Jes 11,6–8).<sup>4</sup> Ebenso wird die Gefährlichkeit mancher Tiere geschildert, die furchtsam wie Ungeheuer angesehen werden (Jes 27,1; Hi 41). Zwischen Friedensträumen und Ängsten finden sich Texte, die für das Zusammenleben von Mensch und Tier eine gewisse Ordnung annehmen (Gen 1; Ps 8; Ps 104; Röm 8). Es ist von reinen und unreinen Tieren die Rede (Lev 11). Und von solchen, die geopfert werden (Lev 1,10; Mal 1,8.14). Tiere dienen sogar als Symbole für Gott selbst. Im Alten Testament wird Gott beispielsweise mit einem Adler verglichen (Dtn 32,11). Christus wird unter anderem als Lamm bezeichnet (Joh 1,29). Und vom Heiligen Geist wird erzählt, er sei bei der Taufe Jesu vom Himmel erschienen wie eine Taube (Mt 3,16; Mk 1,10; Lk 3,22; Joh 1,32). Tauben, so wird erzählt, seien bei der Beschneidung Jesu geopfert worden (Lk 2,24), und Jesus habe mit seinen Jüngern Lammfleisch (Mt 26,17) sowie Fisch (Lk 24,42; Joh 21,13) gegessen.

Allein über die innerbiblische Auseinandersetzung mit Speisegeboten und über die in der Bibel erzählte karnivore Ernährung wichtiger bibli-

---

<sup>4</sup> S. hierzu und zu weiteren biblischen Texten über Tiere und das Mensch-Tier-Verhältnis Peter Riede, *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel* (Orbis Biblicus et Orientalis 187), Fribourg/Göttingen 2002, 164.

scher Gestalten könnten nun viele Verse zitiert und als Vorlage für heutigen Umgang mit Tieren herangezogen werden.<sup>5</sup> Doch auch der häufig gehörte Hinweis, dass sich sogar Jesus omnivor ernährt und Tiere getötet habe, ist nicht ergiebig, die *christliche* Sicht auf ein angemessenes Verhältnis des Menschen zum Tier im Allgemeinen und *für unsere Gegenwart* insbesondere zu entdecken.

Zum einen stammen die Geschichten von Jesus und seiner Ernährungsweise aus längst vergangener Zeit. Gefriertruhen, die von Billigfleisch überborden, Milch in Tetra Paks, aber auch Supermarktregale, die vegane Produkte anbieten, gab es zu Jesu Zeiten nicht. Und eine vollwertige tierfreie Ernährungsweise wäre ihm zu seiner Zeit vermutlich nicht möglich gewesen. Derartige historische Bedingtheiten sind bei der Lektüre biblischer Texte zu berücksichtigen. Sie machen darauf aufmerksam, dass der Umgang mit Tieren, den Jesus pflegte, keine Antwort darauf gibt, wie *heutzutage* aus christlicher Sicht mit Tieren umgegangen werden sollte. Zum Verständnis aller biblischen Texte ist entscheidend, dass sie historisch-kritisch gelesen werden. Auf diese Weise kann die historische Entstehung und Verortung der Texte von einem die Zeiten überdauernden christlichen Aussagegehalt unterschieden werden, der durch die biblischen Berichte und Erzählungen zum Ausdruck gebracht ist.

Entsprechend verlangt das christliche Verständnis der überlieferten Erzählungen und Berichte zum anderen, dass die jeweiligen Texte aus *christlicher* Sicht gelesen werden. Die christliche Sicht ist nicht damit gegeben, dass die biblische Überlieferung über das Leben und Handeln Jesu wörtlich genommen wird. Vielmehr erkennt der christliche Glaube in Jesus den menschengewordenen Gott, der in Raum und Zeit gekommen und am Kreuz gestorben ist, damit unter den Geschöpfen seine Liebe wirklich werde.<sup>6</sup> Demgemäß hängt ein christliches Verständnis der biblischen Überlieferung daran, dass Jesus, der Gekreuzigte, als Christus gesehen wird, und dass Gottes Wille nur bloß nicht mit dem geschichtlich bedingten Lebenswandel des Menschen Jesus verwechselt wird.

---

<sup>5</sup> Zur Auseinandersetzung mit biblischen und kirchlichen Speisegeboten s. u. IV.3.

<sup>6</sup> S. dazu u. Kapitel IV.1.

b)

Aus Sicht des christlichen Glaubens, also im Vertrauen auf Gott, ist es entscheidend, dass die biblischen Texte als Aussagen über Gottes heilvolle Zuwendung in Jesus Christus gelesen werden. Dies streicht nachdrücklich *Martin Luther* heraus, der sich ausgiebig mit dem Verstehen der Heiligen Schrift befasste. Er übersetzte die Texte der Bibel in die Sprache seiner Landsleute,<sup>7</sup> um ihnen die selbstständige Lektüre dieser Texte zu ermöglichen und sie so von der autoritären und beängstigenden Bibelauslegung der damaligen römisch-katholischen Kirche zu befreien.

Martin Luthers Hermeneutik<sup>8</sup> wird gerne in der Formel „sola scriptura“ („allein die Schrift“) zusammengefasst. Unkundige verbinden hiermit einen elenden Biblizismus. Sie gehen davon aus, Luther hielte es für angemessen, den im Bibelbuch abgedruckten Text wortwörtlich und buchstäblich zu nehmen. Doch da liegt ein Missverständnis vor.<sup>9</sup> – Dass es sich bei solch einer Annahme nur um ein Missverständnis handeln kann, macht schon der Blick auf unseren alltäglichen Sprachgebrauch deutlich. Bloße Buchstaben und Wörter genügen der verstehenden Kommunikation nicht. Es sind nicht Buchstaben und Wörter, die als solche Sinn ergeben. Vielmehr ist das Verständnis von Wörtern und Wortfolgen unter anderem durch die Bedeutung bedingt, die ihnen zu der Zeit, da sie gesprochen oder geschrieben wurden, zukam, wie auch durch die Bedeutung, die ihre Autorin ihnen im Besonderen zumaß. Das Verständnis ist ebenso davon abhängig, in welcher Lebenssituation und mit welchem Vorverständnis<sup>10</sup> Wörter und Aussagen von einem Hörer oder einer Leserin empfangen wer-

<sup>7</sup> S. dazu Martin Luther, Sendbrief vom Dolmetschen, in: WA 30/2, 627–646.

<sup>8</sup> „Hermeneutik“ handelt davon, was das Verstehen von insbesondere sprachlichen und vor allem in Texten dargebotenen Äußerungen bedingt. S. zum Verständnis von Hermeneutik (in theologischer Absicht) u. a.: Ingolf U. Dalferth, *Die Kunst des Verstehens. Grundzüge einer Hermeneutik der Kommunikation durch Texte*, Tübingen 2018; Ulrich H. J. Körtner, *Einführung in die theologische Hermeneutik*, Darmstadt 2012; Jörg Lauster, *Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute*, Darmstadt 2005; s. für einen Überblick über das Verständnis von Hermeneutik in zweitausend Jahren Kirchengeschichte: Oda Wischmeyer (Hg.), *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, Berlin/Boston 2016.

<sup>9</sup> S. dazu Michael Haspel, *Homophober Biblizismus*, in: Siegfried Keil/Michael Haspel (Hg.), *Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in sozialetischer Perspektive. Beiträge zur rechtlichen Regelung pluraler Lebensformen, Neukirchen-Vluyn 2000*, (123–149) v. a. 132–137.

<sup>10</sup> Vgl. Rudolf Bultmann, *Das Problem der Hermeneutik*, in: Ders., *Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze*, Bd. II, Tübingen <sup>1958</sup>, (211–235) 216.



den. Grundlegend ist es gebunden an den Kontext und sachlichen Zusammenhang, in dem die jeweiligen Wörter und Aussagen stehen.

Wie voraussetzungsreich Verstehen ist, wird schon bei Aussagen, die im alltäglichen Miteinander geäußert werden, deutlich. Allein der Satz: „Es regnet“, kann Verschiedenes bedeuten. Er kann gehört werden als Aufforderung, einen Schirm mitzunehmen, oder aber schlicht den Blick aus einem Fenster kommentieren. Ebenso kann die Aussage: „Hühner legen Eier“, unterschiedliche Bedeutungen mit sich führen und verschieden verstanden werden. Diese Aussage gibt Auskunft über eine Eigenart der Hühnervögel. Sie könnte aber in einem anderen Kontext auch dazu verwendet werden, das Dasein und den Nutzen von Hühnern zu begründen: Weil Hühner Eier legen und Menschen Eier essen, gibt es Hühner und werden sie in Legebatterien gesperrt. Es sind Hühner, nicht Hähne, die dort gehalten werden. Denn Hähne legen keine Eier. Und weil sie keine Eier legen, werden sie aus Kostengründen bereits im Kükenstadium geschreddert und vergast.<sup>11</sup>

c)

Luther plädiert keineswegs für ein Fürwahrhalten von Bibelbuchstaben. Stattdessen betont er die Einzigkeit der Schrift in Abgrenzung gegenüber allerlei Schriften, die aus der Feder kirchlicher Autoritätspersonen stammen und als maßgeblich behauptet werden. Eine Erweiterung des biblischen Kanons oder gar eine Ersetzung der biblischen Texte durch Verlautbarungen aus Rom, die als autoritäre Offenbarungszeugnisse fungieren sollen, weist Luther als widerchristlich zurück, indem er auf „sola scriptura“ pocht. Sein Insistieren auf „sola scriptura“ ist also ein antiautoritärer Gestus, mit dem die Behauptung zurückgewiesen wird, es könne mit späteren Texten über die Heilsbotschaft des biblischen Kanons verfügt werden. Vielmehr sind nach Luther die Schriften des Kanons daran zu messen, inwiefern sie die Botschaft von der Zuwendung Gottes in Jesus Christus verkündigen.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Zur Frage des Vergasens von Küken s. u. III. *Exkurs: Zur Rechtslage in Deutschland.*

<sup>12</sup> Nach Luther handeln keineswegs sämtliche Schriften des biblischen Kanons von Christus. So rät Luther unter anderem mit scharfen Worten davon ab, den Jakobusbrief als christlich normierend zu verstehen: „[E]r [d. i. Jakobus] nennet Christum etlich mal, aber er leret nichts von yhm [...]. Denn das ampt eyns rechten Apostel ist, das er von Christus leyden und aufferstehen

Luther erachtet die Heilige Schrift keineswegs für eine buchstäbliche Offenbarung Gottes. Denn, und dies stellt Luther unermüdlich heraus: Gottes offenbarende Rede, sein Wort an seine Geschöpfe ist in Christus ausgesagt. Luther betont, worauf die Heilige Schrift selbst hinweist, indem sie Christus, den inkarnierten („fleischgewordenen“) Logos („Wort“), und nicht den Wortlaut der Bibel als die eigentliche Mitteilung Gottes, als sein ewiges Wort identifiziert. Im ersten Kapitel des Johannesevangeliums können gerade auch diejenigen Menschen, die auf die Worte und Buchstaben der Bibel fixiert sind und meinen, an ihnen ihren Lebensvollzug orientieren zu müssen,<sup>13</sup> deutlich dies vernehmen: „Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. [...] Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν“.<sup>14</sup> In diesen Zeilen ist ausgesagt, dass die Heilige Schrift nicht eigentlich Wort Gottes ist, sondern einzig und allein Christus, in dem der „Logos“, das Schöpferwort Gottes, „Fleisch“ geworden ist. Gott hat seine Offenbarung nicht als Text gesendet, sondern ist zum Heil seiner Schöpfung Mensch geworden.<sup>15</sup>

Dass allein Gottes Offenbarung in Christus für Gottes Schöpfung und seine Geschöpfe heilsentscheidend sei, streicht Luther mit der Formel „solus Christus“ („allein Christus“) heraus. Entsprechend hält er fest, dass

---

und ampt predige, unnd lege des selben glawbens grund [...]. Und daryn stymmen alle rechtschaffene heylige bucher uber eynds, das sie alle sampt Christum predigen und treyben, Auch ist das der rechte prufesteyn alle bucher zu taddelln, wenn man sihet, ob sie Christum treyben, odder nit [...] Summa, Er [d. i. Jakobus ...] zureysset die schriftt, und widerstehet damit Paulo und aller schriftt, wils mit gesetz treyben außrichten [...]. Darumb will ich yhn nicht haben ynn meynrer Bibel ynn der zal der rechten hewbtbücher, will aber damit niemant weren, das er yhn setz und hebe, wie es yhn gelustet, denn es viel guter spruch sonst drynnen sind.“ (Martin Luther, Vorrede auf die Episteln S. Jacobi und Judä (1522/1546), in: WA DB 7, [384–387] 384,386). Eine Schrift, die Christum treibt, handelt nach Luther vornehmlich vom gekreuzigten und auferstandenen Inkarnierten und stellt heraus, dass dieses Christusgeschehen zum Heil der Menschen geschah. S. zu diesen und weiteren Ausführungen auch Anne Käfer, Text und Offenbarung. Eine Einführung in hermeneutische Herausforderungen aus evangelisch-theologischer Sicht, in: Thomas Gutmann/Martina Wagner-Egelhaaf/Gideon Stiening (Hg.), Zum Verhältnis zwischen den Hermeneutiken des Rechts und der Literatur, erscheint Berlin 2023.

<sup>13</sup> Beispielsweise vermeinen zahlreiche Bibelleserinnen und -leser die menschliche Sexualität an biblischen Aussagen ausrichten zu müssen.

<sup>14</sup> Joh 1,1.14 (Novum Testamentum Graece); deutsche Übersetzung: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [...] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Dieses Zitat wie sämtliche deutschsprachige Bibelzitate in vorliegendem Buch entstammen der Übersetzung der Bibel nach Martin Luther in revidierter Fassung von 2017.

<sup>15</sup> S. dazu u. Kapitel IV.1.

die biblischen Texte stets daraufhin zu lesen seien, ob und inwiefern sie von Christus handelten.<sup>16</sup>

Im Folgenden werden biblische Texte berücksichtigt, die in tierethischen Diskussionsrunden und in Literatur zum Thema „Tier“ von Bibelkennerinnen und -kennern immer wieder zur Beantwortung der Frage nach dem Umgang des Menschen mit dem Tier genannt und herangezogen werden. Doch werden sie im Anschluss an Luther daraufhin gelesen, ob oder inwiefern sie von dem Heil handeln, das der Schöpfer in Christus seiner Schöpfung zugedacht hat. Es ist also von Interesse, inwiefern die jeweiligen biblischen Texte über einen Umgang mit dem Tier Aufschluss geben, der der Absicht Gottes in Christus entspricht.

Mit der hier dargelegten Rezeptionsperspektive auf biblische Texte ist zugleich offengelegt, aus welcher Blickrichtung die vorgelegten tierethischen Überlegungen geschrieben sind. Sie spiegeln nicht die Sicht einer Philosophin, die beispielsweise durch die Brille des Aristoteles, Jeremy Benthams oder Immanuel Kants blickt und urteilt. Es ist vielmehr die Sicht einer Theologin, die durch evangelisch-christliche Gläser schaut. Das schließt allerdings gerade nicht aus, sondern ein, dass sie philosophische Sichtweisen rezipiert und kritisch analysiert.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> S. dazu Anm. 12 und zum Christusgeschehen s. u. IV.1.

<sup>17</sup> S. u. in Kap. III.

## II. „ICH BIN DER GOTT ALLEN FLEISCHES.“ (JER 32,27)

### II.1. Gottes Schöpfung

#### II.1.1. Biblische Texte

In den 60er- und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als der menschliche Missbrauch des Planeten Erde immer deutlicher und folgenreicher wurde, erhoben kritische Stimmen den Vorwurf, das Christentum und seine Schöpfungsvorstellung seien schuld am Elend der Natur.<sup>18</sup> Der Historiker *Lynn White* hält 1967 in seinem Aufsatz „The Historical Roots of Our Ecologic Crisis“ fest: „Especially in its Western form, Christianity is the most anthropocentric religion the world has seen.“<sup>19</sup> White ist überzeugt, dass die ökologische Krise, zu der er auch die Ausbeutung und Vernichtung von Tieren zählt, solange fortschreiten wird, „until we reject the Christian axiom that nature has no reason for existence save to serve man“.<sup>20</sup>

Auch *Carl Amery* erhebt 1972 schwere Vorwürfe gegen das Christentum und sieht dessen Umgang mit der Natur in einem Missverständnis biblischer Rede von der Schöpfung Gottes begründet.<sup>21</sup> Er verweist auf den ers-

---

<sup>18</sup> S. hierzu u. a. Hans J. Münk, Umweltkrise – Folge und Erbe des Christentums? Historisch-systematische Überlegungen zu einer umstrittenen These im Vorfeld ökologischer Ethik, in: JCSW 28 (1987), 133–206.

<sup>19</sup> Lynn White, The Historical Roots of Our Ecologic Crisis, in: Science, 155 (1967) 3767, (1203–1207) 1205.

<sup>20</sup> A. a. O., 1207. Vgl. zu den Thesen von White: Christoph Hardmeier/Konrad Ott, Naturethik und biblische Schöpfungserzählung. Ein diskurstheoretischer und narrativ-hermeneutischer Brückenschlag, Stuttgart 2015, 37–48.

<sup>21</sup> S. Carl Amery, Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Reinbek bei Hamburg, 1972, 191: „Wir, das heißt die Christen, haben den gegenwärtigen Krisenzustand der Welt verursacht – zumindest an führender Stelle mitverursacht.“

ten Schöpfungsbericht, mit dem die Bibel beginnt, und insbesondere auf diese Zeilen:<sup>22</sup>

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים נַעֲשֶׂה אָדָם בְּצַלְמֵנוּ כְּדֹמוֹתֵינוּ וַיְרִדוּ בְדִגְתַּת הַיָּם וּבְעוֹף הַשָּׁמַיִם וּבַבְּהֵמָה  
 וּבְכָל־הָאָרֶץ וּבְכָל־הָרֶמֶשׂ הָרֹמֵשׂ עַל־הָאָרֶץ: וַיִּבְרָא אֱלֹהִים | אֶת־הָאָדָם בְּצַלְמוֹ בְּצַלְם  
 אֱלֹהִים בָּרָא אֹתוֹ זָכָר וּנְקֵמָה בָּרָא אֹתָם: וַיְבָרֶךְ אֹתָם וַיֹּאמֶר לָהֶם אֱלֹהִים  
 פְּרוּ וּרְבוּ וּמְלֵאוּ אֶת־הָאָרֶץ וּכְבִּשְׁתֶּהּ וַיְרִדוּ בְדִגְתַּת הַיָּם וּבְעוֹף הַשָּׁמַיִם וּבְכָל־חַיַּת הָרֶמֶשׂ  
 עַל־הָאָרֶץ:

Diese Zeilen, die vom Menschen und seiner „Gottebenbildlichkeit“ handeln, könnten dahingehend missverstanden werden, dass der Mensch vor allen anderen Geschöpfen auserwählt sei. Es könnte angenommen werden, sämtliche Geschöpfe Gottes, Erde und Wasser, Vögel, Fische und Landtiere seien nur auf den Zweck hin geschaffen, dass der Mensch sich ihrer bediene, weil sie ihm als der Krone der Schöpfung zur Verfügung stünden. Dass dies viel zu lange eine verbreitete verfehlte Annahme gewesen sei, hält Amery fest, indem er schreibt: „Eben jetzt erst, in den letzten wenigen Jahrzehnten, haben wir Christen begreifen gelernt, daß solche Auserwählung eben kein Privileg ist. Daß wir *von der eigenen Botschaft her* den anderen nichts voraushaben, voraushaben dürfen als das Bewußtsein einer besonderen Verantwortung. [...] Wir stehen vor der Aufgabe, *die Auserwählung des Menschen als Verantwortung zu begreifen – und sonst nichts.*“<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Gen 1,26–28 (der hebräische Text stammt aus: Biblia Hebraica Stuttgartensia), zu Deutsch: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

<sup>23</sup> Carl Amery, *Das Ende der Vorsehung*, 198.199. Amery lässt die Einsicht in die Verantwortung des Menschen für die Mitgeschöpfe in eine Gottesrede münden, in der es heißt: „[D]u [d. i. der Mensch] schreist: der himmel ist nicht für die vögel da, die weltgeschichte nicht für die abkömmlinge von schimpansen. Ich aber sage dir: kein himmel, der nicht für die vögel da ist, war und ist je für dich da; und ferner: was du dem geringsten Meiner schimpansen, deiner brüder, antust, das hast du dir selbst getan“ (a. a. O., 252). Amery geht davon aus, der Mensch verfehle seine wahre Bestimmung und werde sich selbst nicht gerecht, achte er Tiere nicht als seinesgleichen, als Geschöpfe Gottes, wie er selbst eines ist.

Wird die Lektüre des ersten Schöpfungsberichts fortgesetzt, findet Amerys Aufruf zur Verantwortung Bestätigung. Denn dem göttlichen Imperativ an den „gottebenbildlichen“ Menschen, über die Tiere zu herrschen („Herrschaftsauftrag“, „dominium terrae“), schließen sich Sätze an, die für den Menschen eine ausschließlich vegane Ernährung vorsehen und also die geforderte Herrschaftsausübung als überaus lebensbewahrend beschreiben:<sup>24</sup>

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים הִנֵּה נֹתַתִּי לְכֶם אֶת-כָּל-עֵשֶׂב | זֶרַע וְרֵעַ אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי כָל-הָאָרֶץ וְאֵת-  
כָּל-הָעֵץ אֲשֶׁר-רָבוּ פְרִי־עֵץ זֶרַע לְכֶם וְהָיָה לְאֹכְלָהּ: וְלְכָל-חַיַּת הָאָרֶץ וְלְכָל-עוֹף  
הַשָּׁמַיִם וְלִכְל | רֹמֵשׁ עַל-הָאָרֶץ אֲשֶׁר-רָבוּ נֶפֶשׁ חַיָּה אֶת-כָּל-יִרְקַע עֵשֶׂב לְאֹכְלָהּ וְהָיָה-כֵן:  
וַיֵּרָא אֱלֹהִים אֶת-כָּל-אֲשֶׁר עָשָׂה וְהִנֵּה-טוֹב מְאֹד

Schon das abschließende Gottesurteil „sehr gut“ lässt darauf schließen, dass es nicht im Sinne der berichteten Schöpfung und ihres Schöpfers sein kann, wenn sich Menschen dazu geschaffen wähnen, ihre Mitgeschöpfe quälen und töten zu dürfen. Denn dadurch zerstörten sie die „sehr gute“ Ordnung, die – und ist sie auch noch so utopisch – auf Gewaltfreiheit zielt.

Aber, wird schnell entgegnet, wenige Kapitel später schon wird doch der Genuss von Grillfleisch gestattet. Da die Autoren der biblischen Texte reale Menschen vor Augen hatten, die auf eine karnivore Lebensweise nicht verzichten wollten (oder konnten), notieren sie in Gen 9,1–4 im Anschluss an die Sintfluterzählung, der Schöpfer habe in Anbetracht der verderbten Menschen seine Meinung geändert und gestatte nun den Verzehr von Tieren, ja halte den Geruch von geopfertem Tierfleisch sogar für besonders angenehm (Gen 8,21).<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Gen 1,29–31, zu Deutsch: „Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch [d. i. den Menschen] gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Dass hier mit friedlicher Absicht vegane Ernährung gefordert wird, betont auch Julia Exning, Und Gott sah, dass es schlecht war. Warum uns der christliche Glaube verpflichtet, die Schöpfung zu bewahren, München 2022, 42–45.

<sup>25</sup> Zur theologischen Interpretation der genannten Texte s. auch u. bei Anm. 50 die Interpretation von Bernd Janowski.



Hier zeigt sich: Werden die biblischen Erzählungen über den Schöpfer und seinen Willen allesamt wortwörtlich genommen, ergibt sich daraus ein Gottesbild, das wenig gemein hat mit dem in Christus geoffenbarten Schöpfer.<sup>26</sup> Werden die genannten Texte als wortwörtliche Wahrheit missverstanden, müsste der ewige Gott als unfassbar wankelmütig vorgestellt werden. Sie beschreiben ihn nämlich wie einen überforderten Chef, der alle Wochen, da die Belegschaft seine Forderungen nicht erfüllt, entweder Entlassungen vornimmt oder neue kompromissreiche Arbeitsverträge gewährt.

Dass nicht die Anweisung in Gen 1, sondern die Erlaubnis zum Fleischverzehr in Gen 9 der eigentliche Wille Gottes sei, wird ausdrücklich im Katechismus der *römisch-katholischen Kirche* (KKK) behauptet.<sup>27</sup> Im KKK wird den Gliedern der römisch-katholischen Kirche erklärt: „Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat [Vgl. Gen 2,19–20; 9,1–14]. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen.<sup>28</sup> Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil [wenn]<sup>29</sup> sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.“<sup>30</sup>

Wie aus *evangelisch-christlicher* Sicht die Frage nach dem Umgang des Menschen mit dem Tier zu beantworten ist, dafür legt vorliegende Studie einen Vorschlag vor. Auf welchem Schöpfungsverständnis er basiert, wird im Folgenden dargelegt.

<sup>26</sup> S. dazu auch im Folgenden und u. IV.1.

<sup>27</sup> Ob die Enzyklika „*Laudato si*“ aus dem Jahr 2015 demgegenüber eine geänderte Position vorstellt, wird unter II.2.2.2. b) dargelegt.

<sup>28</sup> Zur Auslegung von insbesondere Gen 9,2 s. auch Simone Horstmann, „Furcht und Schrecken ...“ (Gen 9,2). Christen und das Töten und Essen von Tieren, in: Dies./Thomas Ruster/Gregor Taxacher (Hg.), *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*, Regensburg 2018, 204–225.

<sup>29</sup> Zur Übersetzungsalternative s. Kurt Remele, *Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik*, Kvelaer 2016, 139: „In der revidierten lateinischen Version [des KKK von 1997] heißt es [...], dass Tierexperimente in vernünftigen Grenzen dann zulässig seien, wenn [...] sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.“ Das Bestehen dieser Voraussetzung ist aber erst nachzuweisen. Die Änderung von „weil“ zu „wenn“ ist übrigens in der offiziellen deutschsprachigen Ausgabe des Weltkatechismus auf der Website des Heiligen Stuhls (<http://www.vatican.va>) nicht durchgeführt worden.“

<sup>30</sup> Katechismus der Katholischen Kirche (Abk.: KKK), Rom 1997, 2417.

## II.1.2. Der Grund allen Seins

Wenn sich der christliche Glaube<sup>31</sup> beispielsweise im Apostolischen Glaubensbekenntnis zu Gott dem Schöpfer bekennt, ist nicht ein Weltbau-meister gemeint, der neben Menschen auch Tiere fabriziert. Vielmehr ist dann der Grund dafür im Blick, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts. Der christliche Glaube erkennt und bekennt, dass der Grund allen Seins weder blinder Zufall noch Schicksal noch eine bösertige Macht ist, die sich mit den Geschöpfen ihren Spaß erlaubte.<sup>32</sup> Der christliche Glaube ist vielmehr die Gewissheit darüber, dass sich alles, was ist, und alles, was sich in Raum und Zeit entwickelt, dem Willen und Wirken Gottes verdankt. Diese Einsicht entstammt nicht einer gedanklichen Operation, bei der Gottes schöpferisches Handeln als der Beginn einer Kausalkette natürlicher Vorgänge ausgemacht wird. Vielmehr verdankt sich der Glaube an den Schöpfer als den Grund, und zwar den *guten* Grund allen Seins und Daseins der von Gott selbst gewirkten Einsicht in Gottes lebensbejahendes Handeln, das im Menschen das Vertrauen auf die Liebe Gottes wirkt und in ihm also Glauben weckt.<sup>33</sup>

Da Gottes Schöpferhandeln durch nichts bedingt ist – denn ehe Gott schöpferisch tätig wird, ist nichts –, wird Gott als der Allmächtige in seinem Wollen und Wirken weder durch irgendwelche Mächte noch auch durch vermeintlich Unvorhergesehenes beeinträchtigt. Was geschieht, vollzieht sich stets nach seinem ewig-wirksamen Willen, der allen raum-zeitlichen Prozessen vorgängig ist. Die Annahme, er habe mit der Schöpfung Anteile seiner Macht abgegeben und lasse sich nun von den Taten mächtiger Geschöpfe überraschen, denen er sich ausgeliefert habe, muss aus christlicher Sicht zurückgewiesen werden. Auch die Vorstellung Gottes als eines KI-Programmierers, der aufgrund der Komplexität der von ihm entwickelten

---

<sup>31</sup> Die folgenden Überlegungen zum christlichen Schöpfungsverständnis setzen Annahmen über das Christusgeschehen voraus, die gleich wie im Apostolikum oder auch in der Bibel erst nach den Ausführungen zur Schöpfung erfolgen (s. u. IV.1.).

<sup>32</sup> Denn wird auf Zufall oder Schicksal verwiesen, ist damit noch nicht geklärt, wie es sein kann, dass der Zufall zufällig eintraf und woher die Macht des Schicksals stammt. S. zum Verständnis des Zufalls: Matthias Haudel, *Theologie und Naturwissenschaft*, Göttingen 2021, 311–316.

<sup>33</sup> S. dazu Anne Käfer, *Das „Gott“ Genannte. Notizen zur Gottesbeziehung*, in: Philipp David u. a. (Hg.), *Neues von Gott? Versuche gegenwärtiger Gottesrede*, Darmstadt 2021, 43–59.